



Universität  
Basel



Gesellschafts  
Wissenschaften

Orta Doğu Araştırmaları

NAHOSTSTUDIEN  
MIDDLE EASTERN STUDIES

دراسات الشرق الأوسط

Seminar für Nahoststudien

Universität Basel

# Leitfaden für Proseminar- und Seminararbeiten

---

Alp Yenen und Olmo Gölz

mit redaktioneller Unterstützung von (in alphabetischer Reihenfolge)

Barbara Häcki, Joël László, Nataša Miškovic,  
Maurus Reinkowski, Ulrike Stehli-Werbeck und Sevinç Yaşargil

Stand: Oktober 2015



## Inhalt

1	Formale Rahmenbedingungen der Proseminar- und Seminararbeiten.....	2
1.1	Proseminararbeit.....	2
1.2	Seminararbeit.....	2
1.3	Ausnahmeregelung: Learning Contracts.....	3
1.4	Anmeldung, Betreuung und Abgabe der Proseminar- und Seminararbeit.....	3
2	Form und Layout .....	4
2.1	Sprache und Stil.....	4
2.2	Umfang .....	4
2.3	Makrotypographie .....	4
2.4	Mikrotypographie .....	5
2.5	Wissenschaftlicher Apparat .....	5
2.6	Umschrift .....	5
3	Aufbau.....	8
3.1	Deckblatt und Gliederung .....	8
3.2	Einleitung .....	9
3.3	Hauptteil .....	9
3.4	Schlussteil .....	10
3.5	Quellen- und Literaturverzeichnis.....	10
4	Literaturrecherche.....	11
4.1	Allgemeine Suchmethoden.....	11
4.2	Bibliothekssuche .....	12
4.3	Online-Recherche .....	12
5	Vom Thema zur These .....	14
5.1	Thema .....	15
5.2	Problemstellung.....	15
5.3	Fragestellung.....	16
5.4	These .....	16
6	Zitieren, Paraphrasieren, Plagieren und Bibliographieren .....	17
6.1	Allgemeine Zitierregeln.....	17
6.2	Plagiat und wissenschaftliche Redlichkeit.....	18
6.3	Zitationssystem: <i>Chicago</i> -System.....	19



## 1 Formale Rahmenbedingungen der Proseminar- und Seminararbeiten

### 1.1 Proseminararbeit

Proseminararbeiten werden in Verbindung mit Proseminaren geschrieben. Proseminare sind einführende Veranstaltungen sowohl in thematischer als auch inhaltlicher Hinsicht. Die Studierenden werden mit den grundlegenden Thematiken, Arbeitsweisen und disziplinären Zugangsweisen des Faches vertraut gemacht. Die Proseminararbeit ist daher der Einstieg zu einem eigenständigen wissenschaftlichen und kreativen Umgang mit einem vorgegebenen oder selbst gewählten Thema. Die Proseminararbeit soll das Interesse und die Freude am wissenschaftlichen Arbeiten wecken. Es stehen deswegen – neben einer überzeugenden und nachvollziehbaren Argumentation – formale Kriterien wie sauberer Aufbau der Arbeit oder die Einhaltung der richtigen Zitierweisen im Vordergrund. Die Bearbeitung einer leitenden Fragestellung stützt sich hauptsächlich auf Sekundärliteratur oder Primärquellen in europäischen Sprachen oder auf übersetzte Quellen aus dem Arabischen, Persischen und Türkischen. Anhand dieser Literatur wird die Fragestellung selbständig entwickelt, gegliedert und beantwortet. Auch wenn die Fähigkeit zur Bearbeitung arabisch-, persisch- oder türkischsprachiger Quellen erst im fortgeschrittenen BA-Studium erlangt wird, können durch kritische und vergleichende Benutzung von Sekundärliteratur und einen quellenkritischen Umgang mit übersetzten oder mit europäischen Primärquellen aufschlussreiche empirische Zugänge in das Themengebiet gewährleistet werden.

Die Teilnehmenden, die eine Proseminararbeit im Rahmen eines Proseminars schreiben möchten, melden sich frühzeitig, d.h. im Laufe des Semesters, bei der/dem Dozierenden. Die Vorbereitungs- und Schreibphase des Proseminars wird seitens der/des Dozierenden individuell betreut. Die Proseminararbeiten werden nach der Bewertungsmodalität „bestanden“ / „nicht bestanden“ bewertet. Um eine effiziente Vorbereitung für das Schreiben von Seminararbeiten im fortgeschrittenen Studium gewährleisten zu können, werden Proseminararbeiten solange betreut und überarbeitet, bis eine gute bis sehr gute Arbeit gefertigt ist.

### 1.2 Seminararbeit

Seminararbeiten werden in Verbindung mit Seminaren geschrieben. Die Seminararbeit dient einerseits als der anspruchsvollste schriftliche Leistungsnachweis des BA-Studiums, andererseits als wichtige wissenschaftliche Probe für die Masterarbeit im MA-Studium. Die Teilnehmenden, die eine Seminararbeit im Rahmen eines Seminars schreiben möchten, melden sich frühzeitig, d.h. im Laufe des Semesters, bei der/dem Dozierenden.

Im Unterschied zur Proseminararbeit soll die Seminararbeit fortgeschrittene Fähigkeiten im wissenschaftlichen Umgang mit Theorien, Methoden und Ansätzen sowie mit Sekundärliteratur und Primärquellen aufzeigen. Die Seminararbeit, die im Bachelorstudium Islamwissenschaft geschrieben wird, baut auf den beiden zu schreibenden Proseminararbeiten auf, auch in dem Sinne, dass für BA-Studierende zumindest eine Proseminararbeit schon abgeschlossen sein soll, bevor man sich



an die Seminararbeit macht. Siehe in diesem Zusammenhang die Bestimmung in der Wegleitung (Kapitel 3.2): „Der Besuch des Seminars im Modul Methoden der Islamwissenschaft ist erst dann möglich, wenn mindestens eine der beiden zu schreibenden Proseminararbeiten angenommen und abschliessend bewertet worden ist.“

Die Vorbereitungs- und Schreibphase der Seminararbeit wird seitens der/des Dozierenden individuell betreut. Im Gegensatz zur Proseminararbeit wird bei der Seminararbeit vorausgesetzt, dass die formalen Fertigkeiten bereits erworben wurden. Der Schwerpunkt der Seminararbeit liegt damit auf dem intellektuellen Erkenntnisprozess sowie auf der Qualität des Forschungsdesigns. Die Dozierenden stellen damit an die Seminararbeit bereits weiter reichende Fragen wie: Wurden der relevante Quellen- und Literaturkorpus sowie die relevanten Theorien ausreichend berücksichtigt und richtig angewendet? Ist die These der Seminararbeit klar formuliert und überzeugend begründet? Ist die Methodik der Arbeit sinnvoll aufgebaut? Wird die leitende Fragestellung durch die Seminararbeit hinweg im Blick behalten und erhält der/die Leser/in eine abschliessende Antwort?

Die Seminararbeiten werden nach der Bewertungsmodalität „bestanden“ / „nicht bestanden“ für MA-Studierende bewertet. Für BA-Studierende gilt die Bewertung nach der Notenskala; die Note fließt in die Gesamtnote des Bachelorabschlusses mit ein. Die Erfahrung zeigt, dass BA-Studierende mit der Seminararbeit oft zum Ende des Bachelorstudiums ins Gedränge kommen und diese „in allerletzter Minute“ abgeben. Es ist wichtig, dass Studierende sorgfältig die in der Prüfungsordnung eingeräumte Bearbeitungszeit von 6 Wochen durch die Dozierenden einplanen. Spät eingereichte Seminararbeiten verbauen die Möglichkeit einer Überarbeitung und damit die Möglichkeit, die Note noch einmal zu verbessern. Die Entscheidung, ob eine Seminararbeit zur Überarbeitung zurückgegeben werden soll, liegt alleine bei der/m jeweiligen Dozierenden.

### 1.3 Ausnahmeregelung: Learning Contracts

Das Schreiben einer Seminar- oder Proseminararbeit über einen Learning Contract ist nur unter besonderen Ausnahmeregelungen gestattet. Ein Studienvertrag, bzw. Learning Contract, regelt die Bedingungen des Erwerbs von Kreditpunkten ausserhalb der regulären Lehrveranstaltungen auf individueller Basis. Studierende und Dozierende vereinbaren in einem Formular die Details einer studentischen Leistung. Studierende, die es versäumen, ihre Proseminararbeiten bzw. Seminararbeiten rechtzeitig im Rahmen der von Ihnen besuchten Proseminare und Seminare anzumelden, müssen damit rechnen, den Besuch einer entsprechenden Lehrveranstaltung im folgenden Semester abwarten zu müssen.

### 1.4 Anmeldung, Betreuung und Abgabe der Proseminar- und Seminararbeit

Die Betreuung der Proseminar- und Seminararbeiten übernimmt die/der Dozierende des jeweiligen Proseminars, bzw. Seminars. Spätestens vor dem Ende des Semesters sollen interessierte Studierende sich bei der/dem Dozierenden melden und ihren konkreten Wunsch für das Schreiben einer Proseminar- oder Seminararbeit äussern. Unmittelbar vor der Bewertung des jeweiligen Proseminars, bzw. Seminars muss die/der Dozierende angeben, wer sich für eine schriftliche Arbeit angemeldet hat. Falls dies seitens der Studierenden versäumt wurde, muss die Arbeit zu einer neuen Lehrveranstaltung geschrieben werden. Gesetzt den Fall, dass das Versäumnis der Anmeldung



durch die/den Dozierenden verursacht wurde, kann durch eine Ausnahmeregelung über einen Learning Contract die Proseminar- oder Seminararbeit angemeldet werden. Es wird den Studierenden empfohlen, die Arbeitsschritte der schriftlichen Arbeit mit der betreuenden Person regelmäßig zu besprechen, um möglichen Irrwegen in der Ausarbeitung vorzubeugen.

Als Faustregel für die Abgabe der Arbeit gilt in der Regel nach HS Ende April, nach FS Ende September. In besonderen Fällen kann eine Verlängerung von maximal bis zu zwei Monaten gewährt werden.

## 2 Form und Layout

Die Einhaltung formaler Angaben bei schriftlichen Arbeiten ist nicht nur für die Nachvollziehbarkeit des Erarbeiteten wesentlich, sondern spiegelt auch die wissenschaftliche Ernsthaftigkeit und angestrebte Professionalität wieder, mit der die Arbeit angegangen wurde. Die Form sollte diese Ambitionen ausdrücken!

### 2.1 Sprache und Stil

Die Arbeit muss in einem sachlichen Stil verfasst werden. Sie sollte unbedingt frei von Rechtschreibfehlern sein. Der Gebrauch von Umgangssprache sollte vermieden und der Stil durchgehend beibehalten werden.

#### Tipp:

- *Eine „gendersensible“ Schreibweise ist in der Wissenschaft heute üblich. Nichtbeachtung fällt negativ auf!*

### 2.2 Umfang

Die Proseminararbeit umfasst 10-15 Seiten (ca. 3000-4500 Wörter), ohne Anhang und Literaturliste.

Die Seminararbeit umfasst 20-25 Seiten (ca. 8000-1000 Wörter), ohne Anhang und Literaturliste.

Quantität ist nicht gleich Qualität! Häufig liegt die Kunst gerade darin, sich in der Kürze angemessen auszudrücken und sich nicht in zu langen Abhandlungen zu verlieren.

#### Tipps:

- *In der Kürze liegt die Würze. Versetzt Euch in die Situation des Lesers/der Leserin und überlegt, was für ihn/sie wirklich von Interesse ist.*
- *Unbedingt die Vorgaben des/der jeweiligen Dozenten/Dozentin beachten!*

### 2.3 Makrotypographie

Eine schriftliche Arbeit ist übersichtlich in Kapitel und Unterkapitel gegliedert und mit einem Textverarbeitungsprogramm (wie z.B. MS Word, Open-Office, Neo-Office) geschrieben. Papierformat ist einseitig bedrucktes DIN A4. Der rechte Seitenrand ist mindestens 3 cm breit für Korrekturen. Schrift und Abstände sind wie folgt zu wählen: Schriftgrad 12-Punkt und Zeilenabstand 1,5 im Text sowie 10-Punkt und Zeilenabstand 1 für Zitate und Anmerkungen. Der Fliesstext soll



entweder in Blocksatz (rechts- und linksbündig) mit Silbentrennung oder linksbündig ohne Silbentrennung formatiert sein. Bei Kapitelüberschriften sollte zum vorhergehenden Text ein grösserer Abstand gesetzt werden. Seitenzahlen (in arabischen Zahlen) werden am unteren Seitenende mittig oder rechts positioniert; beim Deckblatt keine Seitenzahlen, die Nummerierung beginnt beim Inhaltsverzeichnis.

## 2.4 Mikrotypographie

Die Arbeit sollte in einer konventionellen Schriftart verfasst sein, am besten in Times New Roman oder Arial. Manchmal können Überschriften sowie auch paragraphisch hervorgehobene Zitate in einer anderen Schriftart formatiert sein. Im Fliesstext niemals mit GROSSBUCHSTABEN, Unterstreichungen oder im **Fettdruck** Wörter oder Satzteile hervorheben. Unterstreichungen sollten auch bei Überschriften vermieden werden. Zitate, Betonungen, fremdsprachliche Begriffe und Redewendungen oder thematische und theoretische Schlüsselbegriffe sowie Titel von Büchern und Filmen können mit *Kursivschrift* hervorgehoben werden. Hierbei ist es wichtig, darauf zu achten, dass Formatvorlagen durchgehend und systematisch umgesetzt werden.

## 2.5 Wissenschaftlicher Apparat

Die äusserliche Form und Gestalt der Fussnoten und des Literaturverzeichnisses sind entscheidende Massstäbe der Wissenschaftlichkeit sowie Seriosität der Arbeit. Auch hier ist Einheitlichkeit und Systematik unabdingbar. Endnoten sollten generell vermieden werden, da diese die Lektüre erschweren. Verkürzte Literaturangaben in Klammern im Fliesstext, wie z.B. (Lewis 2001: 14), sind in Islamwissenschaft und Nahoststudien unüblich, aber nicht grundsätzlich falsch.

## 2.6 Umschrift

Die Umschrift des arabisch-persisch-osmanischen Schriftbilds gewährleistet einen wissenschaftlichen Umgang mit nahöstlichen Sprachen. Textausschnitte, Eigennamen und Begriffe aus dem Arabischen, Osmanischen und Persischen müssen wissenschaftlich transliteriert werden. Falls nicht anders vor/m Dozierenden vorgegeben, gelten die Umschriftvorgaben der *Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* (DMG)<sup>1</sup> für Arabisch und Persisch sowie die Regeln der *İslam Ansiklopedisi* (İA)<sup>2</sup> für Osmanisch (siehe Tabelle 1). In englischsprachigen Werken wird entweder das Umschriftsystem der *Encyclopaedia of Islam*<sup>3</sup> oder dessen modifizierte Version aus den Vorgaben des *International Journal of Middle East Studies*<sup>4</sup> verwendet. Allerdings ist die Vorliebe für akribische Transliteration in der englischsprachigen Wissenschaftslandschaft deutlich geringer geschätzt als in der

<sup>1</sup> Transkriptionskommission der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, *Die Transliteration der arabischen Schrift in ihrer Anwendung auf die Hauptliteratursprachen der islamischen Welt: Denkschrift des 19. internationalen Orientalistenkongress in Rom*, 1935 (Wiesbaden: Kommissionsverlag F. Steiner, 1969).

<sup>2</sup> Vgl.: *İslâm Ansiklopedisi: İslâm Âlemi Tarih, Coğrafya, Etnoğrafya ve Biyografya Luğati*, 13 Bnd. 1978, 5. Aufl. (Istanbul: Millî Eğitim Basımevi, 1978), Bd. 1, XXII.

<sup>3</sup> Vgl.: *The Encyclopaedia of Islam: New Edition*, 22. Bnd. (Leiden: Brill, 1954-2004).

<sup>4</sup> Vgl. Homepage des International Journal of Middle East Studies, *IJMES Transliteration System for Arabic, Persian, and Turkish*, <http://ijmes.chass.ncsu.edu/docs/TransChart.pdf>. Das IJMES-System für Arabisch ist fast identisch mit dem System der EI, mit der entscheidenden Ausnahme, dass die Unterstreichungen weggelassen werden. Das IJMES-



deutschsprachigen, sodass viele renommierte Werke aus England und den USA ohne ein ausgeklügeltes Umschriftsystem arbeiten. Türkische Eigennamen und Begriffe sollten wie im Original mit den türkischen Sonderbuchstaben und Umlauten (â, ç, ğ, ı, î, İ, ö, ş, ü) wiedergegeben werden. Begriffe, die in der deutschen Sprache eingebürgert sind, wie z.B. Koran, Pascha, Sultan, Islam etc., müssen nicht transliteriert werden. Auf alle Fälle gilt: Unbedingt die einmal gewählte Form der Umschrift beibehalten und konsequent umsetzen!

Tabelle 1: Umschrift des arabisch-persisch-osmanischen Alphabets<sup>5</sup>

Konsonanten									
Form					DMG	DMG	EI	İA	Türkei-Türkisch
Isoliert	Final	Medial	Initial	Isoliert	Arabisch	Persisch	(IJMES)	Osmanisch	
آ	با	با	آ	آ	' / ā	' / ā	' / ā	' / ā	' / -
ب	بـ	بـ	بـ	ب	b	b	b	b	b / p
پ	پـ	پـ	پـ	پ	-	p	p	p	p
ت	تـ	تـ	تـ	ت	t	t	t	t	t
ث	ثـ	ثـ	ثـ	ث	ṭ	ṣ	ṭh (th / s)	ṣ	s
ج	جـ	جـ	جـ	ج	ğ	ğ	dj (j)	c	c, ç
چ	چـ	چـ	چـ	چ	-	č	č (ch)	ç	ç
ح	حـ	حـ	حـ	ح	ḥ	ḥ	ḥ	ḥ	h
خ	خـ	خـ	خـ	خ	ḫ	ḫ	kh	ḫ	h
د	دـ	دـ	دـ	د	d	d	d	d	d / t
ذ	ذـ	ذـ	ذـ	ذ	ḏ	z	dh (dh / z)	z	z
ر	رـ	رـ	رـ	ر	r	r	r	r	r
ز	زـ	زـ	زـ	ز	z	z	z	Z	z
ژ	ژـ	ژـ	ژـ	ژ	-	ž	zh (zh)	j	j
س	سـ	سـ	سـ	س	s	s	s	s	s

System für Persisch ist eine pragmatische Mischung zwischen EI und DMG-Persisch. Das IJMES-System für Osmanisch ist identisch mit İA.

<sup>5</sup> Für das Vorbereiten der Umschriftstabelle bedanken sich die Autoren bei Dr. Robert Langer (Heidelberg) für die Bereitstellung des Manuskripts, Robert Langer, *Hilfsmittel für das Studium der Islamwissenschaft: kommentierte Bibliographie und Materialien*, (Heidelberg, Selbstverlag des Seminars für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients der Universität Heidelberg, 2000), hier 36-41.



ش	ش	ش	ش	ش	š	š	sh	ş	ş
ص	ص	ص	ص	ص	ṣ	ṣ	ṣ	ş	s
ض	ض	ض	ض	ض	ḍ	ḍ	ḍ (ḍ / ḏ)	ḏ	d / z
ط	ط	ط	ط	ط	ṭ	ṭ	ṭ	ṭ	t / d
ظ	ظ	ظ	ظ	ظ	ẓ	ẓ	ẓ	ẓ	z
ع	ع	ع	ع	ع	‘	‘	‘	‘	-
غ	غ	غ	غ	غ	ğ	ğ	gh (gh)	ğ / ğ	g / ğ
ف	ف	ف	ف	ف	f	f	f	f	f
ق	ق	ق	ق	ق	q	q	q (q)	q	k
ك	ك	ك	ك	ك	k	k	k / g / ħ	k / g / ħ / ğ	k / g / n / ğ
گ	گ	گ	گ	گ	-	g	g	g / ğ	g / ğ
ل	ل	ل	ل	ل	l	l	l	l	l
م	م	م	م	م	m	m	m	m	m
ن	ن	ن	ن	ن	n	n	n	n	n
و	و	و	و	و	w	w	w (w / v/u)	v	v
ه	ه	ه	ه	ه	h	h	h	h	h
ی	ی	ی	ی	ی	y	y	y	y	y

Vokale

Form					DMG	DMG	Osmanisch	Osmanisch
Isoliert	Final	Medial	Initial	Isoliert	Arabisch	Persisch	(arabische und persische Wörter und sonstige Fremdwörter)	(türkische Wörter)
اَ				اَ	a	a	a / e	a / e
اِ				اِ	i	e	ı / i / e	ı / i / e
اُ				اُ	u	o	u / ü / o / ö	u / ü / o / ö
اَ اِ اُ	اَ اِ اُ	اَ اِ اُ	اَ اِ اُ	اَ اِ اُ	ā	ā	ā / â	ā / e
و	و	و	او	و	ū	ū (ō)	ū / û / ô	u / ü / o / ö
ی	ی	ی	ای	ی	ī	ī (ē)	ī / î / ê	ı / i / e



### 3 Aufbau

#### 3.1 Deckblatt und Gliederung

##### 3.1.1 Deckblatt

Oben linksbündig oder zentriert: Titel, Art und Zeitpunkt der Lehrveranstaltung sowie Name und akademischer Titel der Dozentin/des Dozenten; in der Mitte zentriert und typographisch hervorgehoben: Titel und eventuell Untertitel der Arbeit; unten zentriert: Name, Matrikelnummer, Fächerkombination, Adresse und Semesterzahl der Verfasserin/des Verfassers sowie Datum der Abgabe.

##### 3.1.2 Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis sollte mit Hilfe des Textbearbeitungsprogramms automatisch hergestellt werden. Dafür müssen die Überschriften im Fliesstext in den Formatvorlagen als solche gekennzeichnet werden. Ein manuell hergestelltes Inhaltsverzeichnis kostet nicht nur wertvolle Zeit, sondern sieht auch unprofessionell aus. Die Gliederung kann mit römischen Ordnungszahlen und mit Buchstaben strukturiert sein oder als Abschnittsnummerierung mit arabischen Ziffern.

##### 3.1.3 Gliederung mit römischen Ordnungszahlen

- I. Einleitung
  - A. Einführung in die Thematik
  - B. Forschungsstand
    - a. Klassische Werke
    - b. Cultural Turn und dessen Vermächtnis
  - C. Methodik
- II. Hauptteil
- III. Schluss

##### 3.1.4 Gliederung mit Abschnittsnummerierung mit arabischen Ziffern

- 1. Einleitung
- 2. Hauptteil
  - 2.1 Historische Kontextualisierung
    - 2.1.1 Zeit der Osmanen
    - 2.1.2 Zeit der Briten
    - 2.1.3 Dekolonisierung
  - 2.2 Ägyptische Unabhängigkeit
    - 2.2.1 Elitendiskurse
    - 2.2.2 Bildungsreformen
    - 2.2.3 Massenproteste
  - 2.3 Diskussion
- 3. Schluss

##### Gliederungstipps:

- *Grundregel: Wer „a“ sagt, muss auch „b“ sagen. Wenn es einen Punkt 2.1.1 gibt, muss es auch einen Punkt 2.1.2 geben.*
- *Drei Untergliederungspunkte auf den jeweiligen Gliederungsebenen gelten als sehr übersichtlich und für den Leser gut verdaubar.*



### 3.1.5 Weitere mögliche Elemente

Zwar ist dies in dem begrenzten Rahmen einer Proseminar- und Seminararbeit unüblich, aber die folgenden Elemente können der Gliederung ebenfalls zugeordnet werden:

- Abkürzungsverzeichnis (nach der Gliederung)
- Anhang (zwischen dem Schluss und dem Literaturverzeichnis)

## 3.2 Einleitung

Die Einleitung erfüllt verschiedene Funktionen: Sie soll das Interesse am behandelten Thema wecken und dessen wissenschaftliche Relevanz herausstreichen. Ausserdem stellt sie die Arbeit als Ganzes, deren Anspruch und Grenzen vor. Eine gute Einleitung ist wie die Kurzfassung der Arbeit: In ihr findet man alles Wesentliche, was man in der Arbeit lesen wird. Entgegen einer weit verbreiteten Annahme ist nicht das Schlusskapitel, sondern viel eher die Einleitung der wichtigste, am meisten und am genauesten gelesene Teil einer wissenschaftlichen Arbeit.

Im Wesentlichen sollten alle Einleitungen folgende Punkte enthalten:

- Eine interessante Einführung in die Problemstellung;
- Formulierung der Fragestellung;
- Begründung der Eingrenzung und Relevanz der Fragestellung;
- Vorstellung und Auswertung der Quellen- und Literaturlage und des Forschungsstandes sowie Kriterien der Materialauswahl;
- Beschreibung und Verortung der eigenen Herangehensweise (Theorie und Methodik);
- Anmerkungen zu Begrifflichkeiten und Definition von Schlüsselbegriffen und Konzepten;
- Vorstellung der eigenen These(n) und evtl. konkreten Ergebnisse;
- Beschreibung des Aufbaus der Arbeit.

Es ist wichtig, die Einleitung am Ende des Schreibprozesses noch einmal gründlich zu überarbeiten. In der deutschsprachigen Tradition ist es üblich, die konkreten Ergebnisse der Arbeit erst im Schlussteil zu formulieren und nicht in der Einleitung. Demnach werden, einem roten Faden folgend, einzelne Aspekte aufgedeckt (*mystery plot*), die erst in der Schlussdiskussion zu einem Ergebnis zusammengeführt werden (*puzzle effect*). Dagegen werden in der amerikanischen Fachliteratur die Ergebnisse der Arbeit bereits in der Einleitung offengelegt, um einen transparenten Erkenntnisprozess bei der Argumentation des Hauptteils zu gewährleisten. Beide Herangehensweisen sind legitim, sofern sie angemessen (roter Faden!) umgesetzt werden. Diese Stilfrage soll aber mit der/m jeweiligen Dozierenden im Vorfeld der Schreibearbeit geklärt werden.

## 3.3 Hauptteil

Im Hauptteil hat die eigenständige wissenschaftliche Leistung ihren Platz. Für den Aufbau des Hauptteils gibt es kein Rezept, da er der entsprechenden Fragestellung angepasst sein muss. Einige



Elemente, die klassisch in die Einleitung gehören, wie Forschungsstand, Theorien oder Kontextualisierung, können auch im Hauptteil vorkommen, wenn diese für die Herangehensweise eine zentrale Rolle spielen. Häufig findet man die folgenden Elemente im Hauptteil:

- Als Einstieg ist oft eine theoretische Einordnung oder historische Kontextualisierung sinnvoll;
- Bearbeitung der Fragestellung in unterschiedlichen Unterkapiteln;
- kritische Diskussion der Forschungspositionen;
- Vorstellung und Begründung der eigenen Argumentation;
- evtl. Zusammenfassung(en) der (Zwischen-)Ergebnisse (Zwischenfazit).

Absätze und Unterkapitel sollen durch Übergänge thematisch und argumentativ miteinander verbunden werden (Leserführung), allerdings ohne den Lesefluss durch redundante Formulierungen und Wiederholungen zu stören. Der Aufbau der Argumente muss überzeugen.

### 3.4 Schlussteil

#### 3.4.1 Schluss/Fazit/Ausblick

Der Schluss bildet die Klammer zur Einleitung und fasst die Ergebnisse der Arbeit zusammen. Der Schluss darf nicht zu lang sein. Im Schlussteil tauchen in der Regel die folgenden Elemente auf:

- Zusammenfassung und Zusammenführung der Ergebnisse des Hauptteils (Fazit), falls dies nicht bereits am Ende des Hauptteils geschehen ist;
- abschließende Beantwortung der Fragestellung;
- Verortung der Ergebnisse in Bezug auf den Forschungsstand;
- evtl. Einordnung der Problemstellung in grössere Zusammenhänge und Kontexte (Ausblick);
- evtl. eine Aussicht auf weitere Fragestellungen (Ausblick).

Bitte unbedingt beachten: Niemals etwas thematisch oder theoretisch Neues in die Argumentation einführen! Das gehört in den Hauptteil.

#### 3.4.2 Anhang

Ein Anhang ist in Proseminar- und Seminararbeiten relativ selten zu finden. Im Anhang sind Abbildungen, Karten, Tabellen, Zeichnungen, Übersetzungen, eventuell Exkurse, Glossar etc. zu finden.

### 3.5 Quellen- und Literaturverzeichnis

Am Ende der Proseminar- oder Seminararbeit findet sich ein Literaturverzeichnis. Darin sind alle tatsächlich verwendeten und als Referenzwerk angegebenen Werke alphabetisch aufgelistet. In Arbeiten, in denen man mit Primärquellen arbeitet, empfiehlt es sich, zwischen Primär- und Sekundärliteratur zu trennen.



## 4 Literaturrecherche

Die Literaturrecherche, bzw. das Bibliographieren, ist ein wesentlicher Teil des wissenschaftlichen Arbeitens. Auch gut geschriebene und schlüssig argumentierende Arbeiten können ihren wissenschaftlichen Zweck verfehlen, wenn sie auf einer überholten, zu eng gefassten, parteiischen oder einer am Ziel vorbei führenden Literaturliste basieren.

Die Herausforderung einer Literaturrecherche besteht darin, aus einer potentiell endlosen Auswahl wissenschaftlicher Publikationen eine begrenzte Anzahl von Titeln herauszufiltern, die den aktuellen Forschungsstand reflektieren und für die gewählte Fragestellung nützlich sind. Zum Ziel kann letztlich nur eine Kombination verschiedener Suchstrategien führen, die im Verlauf des Studiums eingeübt und individuell verfeinert werden müssen.

### 4.1 Allgemeine Suchmethoden

#### 4.1.1 Literaturliste des Proseminars/Seminars

Der Ausgangspunkt einer Literatursuche ist in der Regel die Literaturliste des besuchten Proseminars/Seminars. Auch wenn sich kein Beitrag direkt mit der selbstgewählten Fragestellung befassen sollte, finden sich in Artikeln und Monographien, die das gleiche Themengebiet und die gleiche Region und Epoche behandeln, womöglich weiterführende Literaturhinweise im Lauftext oder im Anmerkungsapparat. Zudem könnten die aufgeführten Autorinnen und Autoren in weiteren, nicht direkt im Seminar behandelten Publikationen etwas zur gewählten Problemstellung verfasst haben. Hier lohnt sich eine kurze Recherche via Internet und im Bibliothekskatalog (siehe 4.1.4 Autoren-suche).

#### 4.1.2 Standardwerke, Nachschlagewerke und Bibliographien

Die Literaturrecherche sollte vom Allgemeinen zum Speziellen gehen. Standardwerke oder Überblickswerke zu grösseren Themenbereichen haben meist ein nach Themen aufgegliedertes Literaturverzeichnis. Dies kann zumindest einen ersten Eindruck über die wichtigsten Werke geben. Hierbei ist zum Beispiel die Reihe *Cambridge History (of Islam, Iran, Turkey etc.)* besonders empfehlenswert. Des Weiteren können Nachschlagewerke wie die *Encyclopaedia of Islam* oder die *Encyclopaedia Iranica* (<http://www.iranicaonline.org/>) u.a. nicht nur für einen thematischen Überblick dienen, sondern auch einen Einblick in den Forschungsstand geben. Zu manchen Themen stehen auch kommentierte Bibliographien zur Verfügung.

#### 4.1.3 Schneeball-System

Wenn einige geeignete Werke gefunden sind, können den Literaturangaben dieser Werke weitere relevante Werke entnommen werden. Diese neuentdeckten Werke können wiederum Hinweise über andere Werke geben, so dass die potentiell relevante Literatur schnell anwächst. In einer genaueren Durchsicht muss nun die auf den zweiten Blick doch nicht relevant erscheinende Literatur ausgeschieden und so die Literaturliste konsolidiert werden.

Hinweis: Das Problem mit dem Schneeball-System ist, dass man stets nur ältere Werke als das Ausgangswerk finden kann.



#### 4.1.4 Autorensuche

Die meisten Forscher, die sich mit einem Thema beschäftigen, veröffentlichen mehrere Artikel oder Bücher zum gleichen Themengebiet. Wenn man die relevanten Wissenschaftler herausgefunden hat, sollte man mittels einer Internet- und Katalogrecherche nach weiteren Zeitschriften- und Sammelbandbeiträgen und Monographien dieser Forscher suchen. Die meisten (noch lebenden) Forscher haben eine Homepage auf einer Universitätsseite, wo meistens auch eine Liste ihrer Veröffentlichungen zu finden ist.

### 4.2 Bibliothekssuche

#### 4.2.1 Buch-für-Buch-Suche

In manchen Präsenzbibliotheken sind Bücher nach Themenbereichen katalogisiert, wie z.B. in der Bibliothek des Seminars für Nahoststudien. Hier kann man die relevanten Bereiche Buch für Buch durchgehen und schauen, ob sich Literatur zur gewählten Fragestellung findet. In ähnlicher Weise kann man bei fachlich sehr spezifischen und relevanten Fachzeitschriften, die in der Bibliothek vollständig verfügbar sind, manuell die Inhaltsverzeichnisse nach relevanten Beiträgen durchsuchen.

#### 4.2.2 Katalogrecherche

Die Internet-Suchmaske der Universitätsbibliothek Basel bietet eine weitere Recherchemöglichkeit. Hier kann über Angaben zu Titel, Autor oder Themen nach relevanter Literatur gesucht werden. Man sollte auch die Bestände anderer Universitäten kontrollieren und wenn möglich das Buch per Fernleihe bestellen. Es ist keine Entschuldigung, wenn ein für das Thema zentrales Buch nicht an der Universitätsbibliothek (Bern/Basel) vorhanden ist. Wichtige Literatur muss behandelt werden und darf nicht aus Gründen erschwerter Zugänglichkeit ausser Acht gelassen werden. Wichtig bei der Katalogrecherche ist, dass man bei der Titelsuche daran denkt, die potentiellen Stichwörter des Themas zusätzlich in Englisch (in bestimmten Bereichen auch auf Französisch, wie z.B. bei Themen über Nordafrika) einzugeben. Man kann auch die Schlagwortsuche des Bibliothekskatalogs nutzen.

### 4.3 Online-Recherche

Die Online-Recherche ist die wichtigste und produktivste Literatursuche. Hier kann man jenseits der Bestände und Schlagwörterkategorien der eigenen Bibliothek recherchieren. Online-Portale für wissenschaftliche Beiträge weisen hier auf Journal-Artikel und Sammelband-Beiträge hin, die in Bibliothekskatalogen nicht oder noch nicht aufgelistet sind. Das Problem vieler Proseminar- und Seminararbeiten ist, dass sie einzig auf Monographien basieren und kaum oder gar nicht auf Journal-Artikel und Sammelband-Beiträge zurückgreifen. In der englischsprachigen Literatur sind Journal-Artikel hierarchisch gesehen die angesehensten wissenschaftlichen Werke eines Autors, da diese meist sehr strengen Auswahl- und Korrekturkriterien (*peer-review process*) unterworfen sind und in erster Linie sich an ein Fachpublikum wenden. Englischsprachige Monographien sind nicht selten für eine breitere Öffentlichkeit geschrieben. Im Hinblick auf die wissenschaftliche Qualität und



das Renommee einer englischsprachigen Monographie ist in der Regel der jeweilige Verlag recht aussagekräftig (zunächst Universitätsverlage, gefolgt von akademischen Verlagen wie I.B. Tauris, Brill, Routledge, Palmgrave, Darwin, etc.). In der deutschsprachigen Geisteswissenschaft haben dagegen wohl noch immer Monographien (vor allem Qualifikationsschriften wie Dissertationen und Habilitationen) eine grössere Bedeutung und Wirkung in der Wissenschaft als Zeitschriftenbeiträge.

Ob eine Lizenz für den Onlinezugriff auf ein bestimmtes Journal vorhanden ist, kann man auf der Internetseite der Universität Basel prüfen:

<http://www.ub.unibas.ch/ub-hauptbibliothek/recherche/elektronische-medien/find-e-journal/>

Wichtig ist auch ein Blick in die islamwissenschaftliche Datenbank der UB:

<http://www.ub.unibas.ch/ub-hauptbibliothek/recherche/fachgebiete/islamwissenschaft/datenbanken/>

#### 4.3.1 JSTOR & Co.

Das Internetportal *JSTOR* (*Journal STORage*, [www.jstor.org](http://www.jstor.org)) sowie auch andere Datenbankportale wie *EBSCO* und *Wiley Online Library* etc. bieten Datenbankeinträge und digitale Kopien von Journal-Artikeln (und neuerdings bei *JSTOR* auch Datenbankeinträge für Bücher). Die Journal-Artikel können, falls an der Universität Basel eine Lizenz vorliegt, direkt von *JSTOR & Co.* als PDF-Datei heruntergeladen werden. Hierfür muss man entweder einen direkt ans interne Uni-Netz angebotenen Computer (innerhalb der Universität Basel) benutzen oder bei einem Zugang von aussen mit dem jeweils eigenen Uni-Account via VPN im Uni-Netz eingeloggt sein. Die Suchfunktionen dieser Portale sollen auch in der Literaturrecherche verwendet werden.

#### 4.3.2 Google Scholar und Google Books

Ein weiteres nützliches Recherche-Mittel ist *Google Scholar* ([www.google scholar.com](http://www.google scholar.com)). Der Vorteil von *Google Scholar* liegt darin, dass man sowohl Journal-Artikel wie auch Bücher und Sammelbandbeiträge suchen kann. Besonders vorteilhaft ist, dass *Google Scholar* bei Journal-Artikeln die dazugehörigen PDF-Dateien aus Open-Access-Seiten und Internetdatenbanken verlinkt. Daher ist es vorteilhaft, bei der Recherche im Universitätsnetz (per VPN) eingeloggt zu sein, um den Einklick-Zugriff auf die Datenbanklinks zu ermöglichen. Auch hier ist es wichtig, dass man bei der Recherche zusätzlich englische Stichwörter berücksichtigt. Allerdings soll man die Qualität der Suchergebnisse stets kritisch prüfen, da Journal-Artikel nicht nach deren wissenschaftlicher Wirkung in der Forschung, sondern nach algorithmischen Kriterien der Suchmaschine aufgelistet werden.

Insgesamt gilt das Gleiche auch für *Google Books* ([www.books.google.com](http://www.books.google.com)), in der fast alle Bücher der Welt katalogisiert und viele Bücher in gewissen Leseausschnitten online zugänglich sind. Durch diese Auszüge lässt sich manchmal beurteilen, ob und inwieweit ein Buch tatsächlich für die Fragestellung relevant ist. Über die Volltextsuche innerhalb eines Buches kann man auch gezielt und schnell nach der Verwendung von bestimmten Begrifflichkeiten und Namen suchen. Allerdings dient *Google Books* wegen des fehlenden Volltextzugriffs lediglich der erweiterten Büchersuche und ersetzt nicht die Lektüre eines Buches in dessen Gesamtheit.



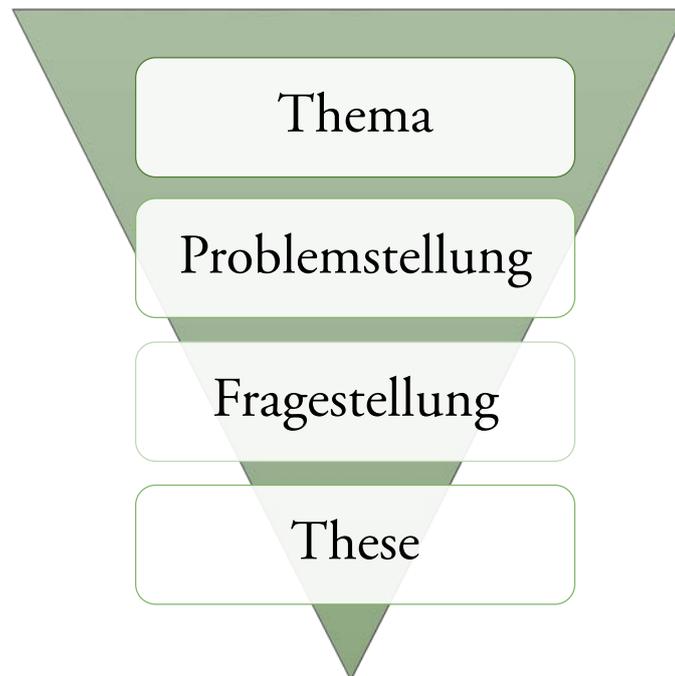
#### 4.3.3 Amazon & Co.

Um die aktuellsten Publikationen herauszufinden, sind auch Suchfilter von Online-Buchversanddiensten wie *Amazon* ([www.amazon.com](http://www.amazon.com) und [www.amazon.de](http://www.amazon.de)) sehr nützlich. Des Weiteren besteht in *Amazon* für einige Werke die Möglichkeit, auf mehrere Kapitel im Vorschau-Modus zuzugreifen sowie eine Volltextsuche durchzuführen. In einigen Fällen werden thematisch zusammenhängende Bücher als Vorschläge oder Angebote ebenfalls mitaufgelistet. Die Leser-Reviews in *Amazon & Co.* sind allerdings bei akademischen Werken selten nützlich.

### 5 Vom Thema zur These

Die meisten Studienanfänger tendieren dazu, thematisch zu breite Arbeiten zu schreiben. Spätestens in der Ausarbeitung kann diese thematische Unfokussiertheit zu erheblichen Problemen im Aufbau der Arbeit oder gar zu unbefriedigenden Resultaten bei der Bewertung führen. Auch wenn man als Studienanfänger/in bei einer Proseminararbeit zunächst mit der Zusammenfassung und Diskussion von wissenschaftlichen Erkenntnissen beschäftigt ist und primär das wissenschaftliche Arbeiten und Schreiben übt, gehört die Differenzierung des Wesentlichen vom Unwesentlichen sowie des Konkreten vom Allgemeinen zu den Hauptaufgaben. Bei fortgeschrittenen Seminararbeiten soll darüber hinaus das Verstehen und Erklären eines Problems anhand erworbener, rekonstruierter, einander gegenübergestellter und kritisch behandelter Daten aus verschiedenen Werken und Quellen systematisch zur Begründung einer konkreten These führen. Im Idealfall bewirkt eine fortgeschrittene Seminararbeit nicht nur eine Wissenserweiterung, sondern auch einen Erkenntnisgewinn des Lesers. Der Weg vom Thema zur These verläuft über die geistigen Zwischenschritte der Problemstellung und Fragestellung (siehe: Abbildung 1).

Abbildung 1: Vom Thema zur These



## 5.1 Thema

Das Thema der schriftlichen Arbeit wird entweder von dem/r Dozierenden vorgegeben oder gemeinsam mit dem/r Dozierenden vereinbart. In den meisten Fällen ergibt es sich aus dem Referatsthema. Vorteilhaft ist es deswegen, sich bereits bei der Auswahl des Referatsthemas gründlich Gedanken zu machen. Im Rahmen des Referats werden Grundkenntnisse zur Thematik erworben sowie einige Werke aus der Literatur konsultiert. Die Auswahl des Themas ist insofern wichtig, als sie die Motivation für das Schreiben der Arbeit bestimmt. Niemand schreibt gerne über Themen, die einen nicht interessieren.

Themen sind breit angelegt und umfassen verschiedene, aber zusammenhängende Problemstellungen. Das Thema sollte aber weder zu weit noch zu eng gefasst sein. Zudem sollte das Thema nicht zu banal oder abgelegen sein, damit man es wirklich sachlich bearbeiten kann. Schwieriger wird es bei Themen, die hochaktuelle Ereignisse betreffen, wozu (noch) keine Literatur oder Textquellen – abgesehen von journalistischen Beiträgen – zu finden sind.

## 5.2 Problemstellung

Die Problemstellung ist die erste Stufe der Eingrenzung des Themas. Die Problemstellung reduziert die Vielfalt des Themas auf ein spezifisches Problem. Den meisten Studierenden fällt es schwer, das Thema der Arbeit einzugrenzen, und sie tendieren dazu, riesige Themenkomplexe in wenigen Seiten bearbeiten zu wollen – ein Vorhaben, das kaum zu bewältigen ist. Die Problemstellung stellt innerhalb des Themas den konkreten Untersuchungsgegenstand dar, welcher dem grösseren Bereich des Themas unterzuordnen ist. Die Problemstellung ist der Untersuchungsgegenstand, der



verstanden und erklärt werden soll. Man kann aus einer Problemstellung mehrere Fragestellungen generieren.

### 5.3 Fragestellung

Die Fragestellung hängt sehr eng mit der Problemstellung zusammen und ist die nächste und wichtigste Stufe der Eingrenzung und Konkretisierung der Aufgabenstellung. Das heisst, dass bereits vom Thema hin zur Fragestellung ein wichtiger Selektions- und Reduktionsprozess stattfinden muss. Die Fragestellung hinterfragt einen bestimmten Aspekt der Problemstellung vor. Sie ist die Leitfrage der Arbeit und sollte so gestellt werden, dass sie auch im Rahmen einer Proseminar- oder Seminararbeit zu beantworten ist. Die Fragestellung hängt sehr eng mit dem Verstehen der Problemstellung zusammen. Die Entwicklung einer sinnvollen und spannenden Fragestellung ist nur möglich, wenn bereits ein gewisses Verständnis für eine Problemstellung vorhanden ist. Es kann daher sehr schwer sein, eine solche Fragestellung herzuleiten, ohne dass man sich bereits in die Materie eingelezen hat. Nichtsdestotrotz, eine anfangs provisorisch formulierte Fragestellung kann auch produktiv sein, wenn sich diese im Laufe der Rechercharbeit (manchmal auch noch während der Schreibphase) immer mehr zu ihrer endgültigen Form hin konkretisiert.

Bei der Entwicklung einer Fragestellung gilt es, folgende Fragearten zu vermeiden:

- Fragen, die man mit einer einfachen Beschreibung oder Nacherzählung beantworten kann;
- Fragen, die man nur mit ja oder nein beantworten kann;
- Fragen, die zu breit angelegt sind;
- Fragen, die eine rhetorische, ideologische oder moralische Gewichtung haben;
- Fragen, die spekulativ sind.<sup>6</sup>

Eine gute Fragestellung verlangt eine analytische Herangehensweise und Interpretationsvermögen und regt zu Debatten an.

### 5.4 These

Eine These ist eine auf Beweisführung und Begründung basierende, aber bestreitbare Antwort auf eine spezifische Fragestellung. Jede wissenschaftliche Arbeit hat das Ziel, eine Fragestellung zu beantworten. Die Antwort auf die Fragestellung ist die These, d.h. die wissenschaftliche Aussage oder Behauptung der Arbeit. Die These der Arbeit ist die Zusammenfassung des Grundgedankens der Arbeit in ein oder zwei Sätzen. Die Ausformulierung einer These hilft, bei der Ausarbeitung der Arbeit den Aufbau und die Argumentation zu straffen und zu verfeinern. Ziel der These ist es, eine Erklärung, Auswertung oder Interpretation der Fragestellung zu liefern, die durch verschiedene Argumente kurz begründet ist. Es geht nicht darum, partikulares Wissen zu vermitteln, sondern eine Aussage zu treffen, die individuell ausgearbeitet, fachlich begründet, aber auch argumentativ

---

<sup>6</sup> Vgl. Mary L. Rampolla, *A Pocket Guide to Writing in History*. 6th ed. (Boston: Bedford/St. Martins, 2010), 68-70.



bestreitbar ist. Eine These ist demnach weder eine Beschreibung des Themas noch eine Wiederholung der Fragestellung als offene Aussage. Die These soll auch jenseits einer Faktenangabe eine Interpretation anbieten, die aber soweit sachlich begründet ist, dass sie über eine Meinungsäußerung hinausgeht.<sup>7</sup>

## 6 Zitieren, Paraphrasieren, Plagiiere und Bibliographieren

### 6.1 Allgemeine Zitierregeln

Man unterscheidet zwischen direkten und indirekten Zitaten. Direkte Zitate sind wörtliche Zitate. Die Paraphrase ist die Wiedergabe einer fremden Aussage mit eigenen Worten, also ein indirektes Zitat. Alle direkten und indirekten Zitate müssen nachgewiesen werden.

#### 6.1.1 Zitieren

Direkte Zitate werden dann eingesetzt, wenn eine Beschreibung oder eine Wortwahl besonders einprägsam oder griffig ist; oder aber, wenn man mittels eines Zitates und einer Interpretation dieses Zitates zu einer eigenen, neuen Aussage gelangen will.

- Jedes Zitat muss durch eine Fussnote exakt (d.h. mit Seitenangabe(n)) belegt werden.
- Wörtliche (also direkte) Zitate im Fliesstext müssen in Anführungszeichen („“) gesetzt werden. Zitate innerhalb von Zitaten werden in einfache Anführungszeichen (‘’) gesetzt.
- Das Fussnotenzeichen wird entweder am Ende des Satzes nach dem Punktzeichen oder direkt hinter dem schließenden Anführungszeichen (oder dem darauf folgenden Satzzeichen) gesetzt.
- Zitate, die länger sind als drei Zeilen, werden vom konventionellen Schriftbild abgesetzt. In der Regel: rechts und links 1 cm eingerückt und einzeilig sowie in einer kleineren Schrift (10 oder 11 pt.) oder einer anderen Schriftart gesetzt. Solche „Blockzitate“ müssen nicht in Anführungszeichen gesetzt werden. Allgemein empfiehlt es sich, solche „Blockzitate“ sparsam und gezielt zu nutzen, um die eigenständige analytische Stimme der Arbeit nicht mit Fremdstimmen zu übertönen.
- Direkte Zitate müssen eingeleitet werden. Niemals darf ein direktes Zitat ohne Einführung und Kommentierung im Fliesstext platziert werden.
- Durch Einfügungen oder Auslassungen darf der Sinn des Originalzitates keinesfalls verändert werden. Auslassungen werden durch [...] gekennzeichnet. Zusätze werden ebenfalls in eckigen Klammern mit der Kenntlichmachung des Autoreneingriffes dargestellt (Beispiel: [..., Anm. des Autors]).
- Worteinschübe zur grammatikalischen Anpassung an den Fliesstext werden in eckigen Klammern ohne Kenntlichmachung des Autoreneingriffes angegeben.

---

<sup>7</sup> Vgl. Rampolla, *A Pocket Guide to Writing in History*, 43-45.



- Schreibfehler im Original oder Stellen, die als Schreibfehler interpretiert werden könnten, sowie Missverständnisse oder Denkfehler des Autors werden durch den Zusatz [sic!] (lat. für „wirklich so“) gekennzeichnet.
- Bei fremdsprachigen Zitaten werden in der Regel nur Englisch und Französisch im Original wiedergegeben. Falls Primärquellen in Arabisch, Persisch und Türkisch direkt zitiert werden, müssen diese sowohl in eigener Übersetzung wie auch im Original (meistens in der Fussnote) zitiert werden.
- Wenn man Primärquellen zitiert, die in einer Sekundärliteratur zitiert wurden, sollte man am besten beide Werke in der Fussnote angeben (Beispiel: [Primärquelle mit Seitenangabe], zitiert nach [Sekundärliteratur mit Seitenangabe]). In manchen Fällen (Archivakten, Interviews, Pamphlet usw.) kann in der Fussnote auch nur die Sekundärliteratur angegeben werden, sofern die Quelle im Fliesstext vorgestellt wird (Beispiel: Zitiert nach [Sekundärliteratur mit Seitenangabe])

### 6.1.2 Paraphrasieren

In den meisten anderen Fällen ist die Paraphrase (indirektes Zitat), also die Wiedergabe eines der Primärquelle oder der Sekundärliteratur entlehnten Sachverhalts oder Arguments in eigenen Worten, angemessener. Auf die Quelle von Paraphrasen wird in der Fussnote mit „Vgl.“ für „Vergleiche“ verwiesen. Die Fussnote wird am Ende des paraphrasierten Abschnittes gesetzt.

### 6.1.3 Referenz

Man kann auch Werke oder bestimmte Kapitel eines Werkes ohne Angabe der Seiten allgemein als Referenz angeben. Diese Referenzwerke sind meistens Standardwerke oder spezifische Fachbeiträge über einen bestimmten Themenbereich oder eine bestimmte Fragestellung. Wenn die Referenzangabe direkt dem Themenbereich gewidmet ist, dann soll die Literaturangabe mit „S.“ für „Siehe“ eingeleitet werden. Wenn der Bezug auf das Referenzwerk eher vergleichend oder ansatzweise zu verstehen ist, soll die Literaturangabe mit „Vgl.“ für „Vergleiche“ eingeleitet werden.

## 6.2 Plagiat und wissenschaftliche Redlichkeit

Plagiat wird definiert als „die Anmassung der Autorschaft durch integrale oder teilweise wörtliche Wiedergabe oder Paraphrase eines von anderen stammenden Textes oder Gedankens ohne Angabe der zugrunde liegenden Quelle(n).“<sup>8</sup>

Plagiate haben ernsthafte Konsequenzen für die Bewertung der Arbeit (Note 1/fail; keine Wiederholung) und müssen dem Studiendekanat gemeldet werden.

Für Näheres siehe: [www.philhist.unibas.ch/studium/plagiat](http://www.philhist.unibas.ch/studium/plagiat)

Zu jeder Proseminar und Seminararbeit gehört die schriftliche Bestätigung mit Datum und Unterschrift auf einer gesonderten Seite nach dem Titelblatt, wissenschaftlich redlich gearbeitet zu haben. Der Wortlaut muss hier sein: „Hiermit bestätige ich, dass ich vertraut bin mit den von der Phil-

<sup>8</sup> Studiendekanat der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel, *Was ist ein Plagiat?* [https://philhist.unibas.ch/fileadmin/faculty/user\\_upload/redaktion/FormulareInfoblaetter/Was\\_ist\\_ein\\_Plagiat.pdf](https://philhist.unibas.ch/fileadmin/faculty/user_upload/redaktion/FormulareInfoblaetter/Was_ist_ein_Plagiat.pdf)



Hist. Fakultät der Universität Basel herausgegebenen ‚Regeln zur Sicherung wissenschaftlicher Redlichkeit‘ und diese gewissenhaft befolgt habe.“

Für die Vorlage siehe: [https://philhist.unibas.ch/fileadmin/faculty/user\\_upload/redaktion/FormulareInfoblaetter/Erklaerung\\_Plagiat.pdf](https://philhist.unibas.ch/fileadmin/faculty/user_upload/redaktion/FormulareInfoblaetter/Erklaerung_Plagiat.pdf)

### 6.3 Zitationssystem: *Chicago*-System

Die Dozierenden können selbst entscheiden, welches Zitationssystemen sie jeweils vorgeben. In den deutschsprachigen geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen und Standorten werden sehr unterschiedliche Zitationssysteme verwendet. Auch innerhalb der deutschsprachigen Islamwissenschaft und Nahoststudien gibt es kein einheitliches Zitationssystem. International hat sich in den meisten geisteswissenschaftlichen Publikationen das Zitationssystem von *Chicago Manual of Style* (und zwar die „notes and bibliography“-Version und nicht „author-date“-Version) mit einigen wenigen Variationen mehrheitlich durchgesetzt. Das aktuelle *Chicago*-System basiert auf dem *Turabian*-System, welches ursprünglich von Kate Turabian als Anleitung für wissenschaftliches Arbeiten für die Studierenden und Dozierenden der University of Chicago entwickelt wurde (Erstveröffentlichung: 1937). Als Orientierung wird im Folgenden das Zitationssystem nach *Chicago* mit Ergänzungen für die deutschsprachige Verwendung vorgestellt.

Nach dem *Chicago*-System werden in der Erstnennung eines Werkes alle relevanten Daten in der Fussnote angegeben. In der nächsten Nennung des gleichen Werkes wird nur der Nachname des Autors und der Titel (oder Kurztitel) angegeben sowie die Seitenzahl. Bei englischen Titeln werden alle Substantive, Verben, Adjektive und Adverbien gross geschrieben.

Für das *Chicago*-System siehe:

*The Chicago Manual of Style*. 16. Aufl. Chicago: The University of Chicago Press, 2010.

Für das *Turabian*-System siehe:

Turabian, Kate L. *A Manual for Writers of Research Papers, Theses, and Dissertations: Chicago Style for Students and Researchers*. Erweitert von Wayne C. Booth, Gregory G. Colomb und Joseph M. Williams. 8. Aufl. Chicago: The University of Chicago Press, 2013.

Siehe auch die Kurzanleitungen:

[http://www.chicagomanualofstyle.org/tools\\_citationguide.html](http://www.chicagomanualofstyle.org/tools_citationguide.html)

[http://www.press.uchicago.edu/books/turabian/turabian\\_citationguide.html](http://www.press.uchicago.edu/books/turabian/turabian_citationguide.html)



*Bei Monographien, die von einem Autor verfasst wurden, gilt:*

Erste Fussnote:

<sup>14</sup> Bernard Lewis, *The Emergence of Modern Turkey*, 1961, 3. Aufl. (New York: Oxford University Press, 2002), 114.

Zweite Fussnote:

<sup>23</sup> Lewis, *Emergence of Modern Turkey*, 234.

Literaturverzeichnis:

Lewis, Bernard. *The Emergence of Modern Turkey*. 1961, 3. Aufl. New York: Oxford University Press, 2002.

In der Zweitnennung kann der Titel in Kurzform gegeben werden (hier ohne „The“). Falls man mit Kurztiteln arbeitet, ist es wichtig, dass man dies konsequent und systematisch umsetzt. Weiterhin ist hier besonders darauf zu achten, dass nach der jeweils gleichen Auflage (im eben genannten Beispiel die dritte Auflage) zitiert wird. Das ist insofern wichtig, als sich die Seitenzahlen bei revidierten Neuauflagen verschieben können. Ausserdem ist die Nennung des Erstveröffentlichungsdatums häufig wichtig, weil man so die Publikation besser innerhalb des spezifischen Kontextes beziehungsweise der Forschungstradition verorten kann.

*Bei Monographien, die von zwei oder noch mehr Autoren verfasst wurden, gilt:*

Erste Fussnote:

<sup>2</sup> Roger Owen und Şevket Pamuk, *A History of Middle East Economies in the Twentieth Century* (London: I.B. Tauris, 1998), 13.

Zweite Fussnote:

<sup>17</sup> Owen und Pamuk, *History of Middle East Economies*, 43.

Literaturverzeichnis:

Owen, Roger, und Şevket Pamuk. *A History of Middle East Economies in the Twentieth Century*. London: I.B. Tauris, 1998.

Ab drei Autoren wird in den Fussnoten i.a. nur der erste genannt, alle restlichen Autoren mit „et al.“ abgekürzt. Im Literaturverzeichnis sollten alle Autoren genannt werden. Die Reihenfolge der Autoren ist nicht beliebig und darf nicht geändert werden.

*Bei Sammelbänden gilt:*

Erste Fussnote:

<sup>7</sup> S. Carl L. Brown, Hrsg., *Imperial Legacy: The Ottoman Imprint on the Balkans and the Middle East* (New York: Columbia University Press, 1996).

Zweite Fussnote:

<sup>11</sup> Vgl.: Brown, *Imperial Legacy*.

Literaturverzeichnis:



Brown, Carl L., Hrsg., *Imperial Legacy: The Ottoman Imprint on the Balkans and the Middle East*. New York: Columbia University Press, 1996.

Sammelbände werden nur als Referenzwerk wie oben angegeben. In meisten Fällen zitiert man einen bestimmten Beitrag aus dem Sammelband.

*Bei Sammelband-Beiträgen gilt:*

Erste Fussnote:

<sup>88</sup> Abbas Poya und Maurus Reinkowski, „Einführung: Was soll Islamwissenschaft bedeuten?“ in *Das Unbehagen in der Islamwissenschaft: Ein klassisches Fach im Scheinwerferlicht der Politik und der Medien*, hrsg. von Abbas Poya und Maurus Reinkowski, 9–15 (Bielefeld: Transcript-Verlag, 2008), 11.

Zweite Fussnote:

<sup>104</sup> Poya und Reinkowski, „Einführung,“ 13.

Literaturverzeichnis:

Poya, Abbas, und Maurus Reinkowski, „Einführung: Was soll Islamwissenschaft bedeuten?“ In *Das Unbehagen in der Islamwissenschaft: Ein klassisches Fach im Scheinwerferlicht der Politik und der Medien*, hrsg. von Abbas Poya und Maurus Reinkowski, 9–15. Bielefeld: Transcript-Verlag, 2008.

*Bei Beiträgen aus einer Artikelsammlung eines Autors gilt:*

Erste Fussnote:

<sup>6</sup> Albert Hourani, „The Ottoman Background of the Modern Middle East,“ in *The Emergence of the Modern Middle East*, 1–18 (Basingstoke: Macmillan, 1981), 2-4.

Zweite Fussnote:

<sup>8</sup> Hourani, „Ottoman Background,“ 1.

Literaturverzeichnis:

Hourani, Albert, “The Ottoman Background of the Modern Middle East.“ In *The Emergence of the Modern Middle East*, 1–18. Basingstoke: Macmillan, 1981.

*Bei Zeitschriften-Artikeln („Journal-Artikeln“) gilt:*

Erste Fussnote:

<sup>2</sup> Maurus Reinkowski, “Late Ottoman Rule over Palestine: Its Evaluation in Arab, Turkish and Israeli Histories, 1970-90,“ *Middle Eastern Studies* 35, Nr. 1 (1999): 72-73.

Zweite Fussnote:

<sup>12</sup> Reinkowski, “Late Ottoman Rule over Palestine,“ 88.

Literaturverzeichnis:



Reinkowski, Maurus. "Late Ottoman Rule over Palestine: Its Evaluation in Arab, Turkish and Israeli Histories, 1970- 90." *Middle Eastern Studies* 35, Nr. 1 (1999): 66–97.

*Bei Zeitungsartikeln gilt:*

Erste Fussnote:

<sup>19</sup> Olmo Gözl, "Die Widerstandsfähigkeit des Systems," *Neue Zürcher Zeitung*, 27. Mai 2013, <http://www.nzz.ch/meinung/debatte/die-widerstandsfaehigkeit-des-systems-iran-1.18106053>.

Zweite Fussnote:

<sup>21</sup> Gözl, "Widerstandsfähigkeit des Systems."

Literaturverzeichnis:

Gözl, Olmo. "Die Widerstandsfähigkeit des Systems." *Neue Zürcher Zeitung*, 27. Mai 2013. <http://www.nzz.ch/meinung/debatte/die-widerstandsfaehigkeit-des-systems-iran-1.18106053>.

*Bei mehrbändigen Veröffentlichungen gilt:*

Erste Fussnote:

<sup>13</sup> Vgl. Marshall G. S. Hodgson, *The Venture of Islam: Conscience and History in a World Civilization III: The Gunpowder Empire and Modern Times*, Bd. 3, 3 Bde. (Chicago: University of Chicago press, 1974), 99.

Zweite Fussnote:

<sup>15</sup> Vgl. Hodgson, *Venture of Islam*, III: 232.

Literaturverzeichnis:

Hodgson, Marshall G. S. *The Venture of Islam: Conscience and History in a World Civilization*. 3 Bände. Chicago: University of Chicago press, 1974.

Bei mehrbändigen Monographien oder Sammelbände haben verschiedene Eigenarten, die man beim Bibliographieren beachten muss. Wenn die einzelnen Bände in unterschiedlichen Jahren (und von unterschiedlichen Autoren/Herausgebern) herausgegeben wurden, sollte man diese Bände in der Literaturliste einzeln auflisten oder bei bestimmten Fällen die Jahresangabe, wie z.B. (1963-1971), angeben. Wenn einzelne Bände unterschiedliche Untertitel haben, aber im gleichen Jahr herausgegeben wurden, kann man die Werke im Literaturverzeichnis gemeinsam als ein Titel angeben. Für die Vollständigkeit kann man die genaue Literaturangabe des jeweiligen Bandes mit der jeweiligen Untertitel in der Erstnennung angeben.



*Bei Zitaten aus dem Koran gilt:*

Aus dem Koran wird nach dem Schema „Sure: Vers“ zitiert. Man gibt die entsprechende Sure und den Vers im Fliesstext direkt nach dem Koranzitat an – also: „...Zitat...“ (Koran Sure: Vers). Wenn bereits klar ist, dass es sich um ein Zitat aus dem Koran handelt, wird der Zusatz „Koran“ weggelassen.

Zusätzlich zu Sure und Vers muss die verwendete Edition bzw. Übersetzung des Koran angegeben werden. Falls in der Arbeit mehrmals aus dem Koran zitiert oder auf spezifische Koranstellen verwiesen wird, so bietet es sich an, in der Einleitung auf die verwendete Edition bzw. Übersetzung hinzuweisen. Andernfalls kann dies in einer Fussnote geschehen, z.B.:

Erste Fussnote:

<sup>45</sup> Für die angegebenen Koranzitate wurde die folgende Edition verwendet: Rudi Paret, Hrsg. *Der Koran*, 1966, 12. Aufl. (Stuttgart: Kohlhammer, 2014).

Literaturverzeichnis:

Paret, Rudi. *Der Koran*. 1966, 12. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer, 2014.

*Bei Enzyklopädie-Beiträgen gilt:*

Erste Fussnote:

<sup>56</sup> Vgl.: Feroz Ahmad, „Ṭal’at Bey.“ In *Encyclopaedia of Islam: Second Edition*, Bd. 10, hrsg. von Peri J. Bearman et al. 12 Bde., 159–60 (Leiden: Brill, 2000), 160.

Zweite Fussnote:

<sup>56</sup> Siehe: Ahmad, „Ṭal’at Bey,“ 159.

Literaturverzeichnis:

Ahmad, Feroz. „Ṭal’at Bey.“ In *Encyclopaedia of Islam: Second Edition*. Bd. 10. Hrsg. von Peri J. Bearman, Th Bianquis, C. E. Bosworth, Donzel E. van und W. P. Heinrichs. 12 Bde., 159–60. Leiden: Brill, 2000.

Wenn der Autorenschaft des jeweiligen Beitrages nicht gekennzeichnet ist, bzw. mit der Herausgeberschaft des Gesamtwerkes übereinstimmt, dann kann man die Enzyklopädie (je nach dem als Monographie oder Sammelband und wenn nicht angegeben ohne Autorenschaft) zitieren mit dem anschliessenden Vermerk „s.v.“ (*sub voce* „unter dem Ausdruck“) das Stichwort angeben.

*Bei online Enzyklopädie-Beiträgen gilt:*

Erste Fussnote:

<sup>88</sup> Roger Allen, „Mahfūz, Najīb“ in *Encyclopaedia of Islam, THREE*, hrsg. von Kate Fleet et al. (Brill Online, 2015).  
[http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-3/mahfuz-najib-COM\\_2636](http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-3/mahfuz-najib-COM_2636)



Zweite Fussnote:

<sup>104</sup> Allen, „Maḥfūz, Najīb“.

Literaturverzeichnis:

Allen, Roger, „Maḥfūz, Najīb“ in *Encyclopaedia of Islam, THREE*, hrsg. von Kate Fleet, Gudrun Krämer, Denis Matringe, John Nawas und Everett Rowson. Brill Online, 2015. [http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-3/mahfuz-najib-COM\\_2636](http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-3/mahfuz-najib-COM_2636)

*Bei einer Edition einer historischen Primärquelle gilt:*

Erste Fussnote

<sup>34</sup> Ibn Khaldūn, *Die Muqaddima. Betrachtungen zur Weltgeschichte*, hrsg. von Alma Giese, unter Mitwirkung von Wolfhart Heinrichs (München: C.H. Beck, 2011), 83.

Zweite Fussnote

<sup>40</sup> Siehe Ibn Khaldūn, *Muqaddima*, 180.

Literaturverzeichnis

Ibn Khaldūn, *Die Muqaddima. Betrachtungen zur Weltgeschichte*. Herausgegeben von Alma Giese, unter Mitwirkung von Wolfhart Heinrichs. München: C.H. Beck, 2011.